

Rhein- und Lahn-Anzeiger

Amts-Blatt der



Stadt Nastätten.

Der Besang des dreimal wöchentlich (Dienstag, Donnerstag und Samstag) erscheinenden Rhein- und Lahn-Anzeiger folgt in Nastätten sowie bei den auswärtigen Agenturen monatlich Mk. 5.—, frei ins Haus durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 15.—. Bestellungen können jederzeit erfolgen.

„Anzeigen finden im Rhein- und Lahn-Anzeiger“ weiteste Verbreitung und werden die Geschäftsleute über deren Raum um Mk. 1.50, die Kellereigebühren mit Mk. 2.— berechnet. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif. Im Falle gerichtlicher Verurteilung fällt jeglicher Rabatt fort.

Gründet 1878. Druck und Verlag: Müllersche Buchdruckerei in Nastätten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Müller, Nastätten. Gründet 1878.

Nr. 21

Nastätten, Samstag, den 18. Februar 1922

45. Jahrgang

Schonung der deutschen Kraft.

„Wir zerbrechen uns die Köpfe.“ so schrieb dieser Tage ein Pariser Blatt, halb im Ernst, halb verdrücklich, „was wir Deutschland gegenüber tun sollen. Das Geschick scheint wirklich zu sein, daß wir einige Jahre lang gar nichts tun, sondern Deutschland erst wieder zu Kräften kommen lassen.“

Deutschland ist heute in der Lage eines Aders, der in einer langen Periode des Staubaues mehr geleistet hat, als ihm bei bester Dünung zugemutet werden konnte. Es muß Ruhe vor Experimenten haben, damit es sich wieder auf sich selbst besinnen und die natürliche Kraft schonen kann. Aus der Schonung erwächst die Entwicklung. Die Natur muß sich helfen, und sie tut das auch, wenn ihr keine Hemmnisse in den Weg gelegt werden.

Das Moratorium, über welches die Reparationskommission verhandeln soll, bedeutet noch keine Schonung dieser natürlichen deutschen Kräfte, wenigstens so lange nicht, als es mit neuen Sanktionen und derartigen Maßnahmen verknüpft werden soll, welche eine große Hauptlast für uns, die Ruhe, beeinträchtigen.

Wenn wir die Ruhe von außen her als unbedingt notwendig für unsere finanzielle und wirtschaftliche Lage bezeichnen müssen, so ist die innere Ruhe aber nicht weniger Voraussetzung für eine Erholung. Kein Deutscher braucht eine Ueberzeugung aufzugeben, aber Experimente mit Streiks, politischen Kraftproben und Krisen wollen wir doch lieber so lange verschieben, bis wir erst wieder solche Kräfte gesammelt haben, daß wir ihnen eine Strapazierung zumuten können.

Ein jeder Deutscher muß sich endlich einmal darüber klar werden, was eigentlich Politik bedeutet. Nämlich das, ein mögliches Ziel mit vorhandenen Mitteln zu erreichen. Wir können alle nur ein einziges Ziel haben, Deutschland wieder gesund zu machen. Meinungsverschiedenheiten können über die Mittel bestehen. Diese Mittel sind Volkskräfte. Geben sie keinen Erfolg, so bringen sie Schwächung. Daher bedürfen sie der Schonung. Schalten wir also für eine Reihe von Jahren die Differenzen aus, arbeiten und sparen wir, so erfüllen wir, was uns nach außen Nutzen, im Innern Segen bringt. Es heißt sich diesem Ziele unterzuordnen, einer zielbewußten Führung zu folgen.

Das Schicksal unserer Kolonien.

Der Beginn der Großen Landwirtschaftswoche.

Zu Beginn der Großen Landwirtschaftswoche in Berlin hielt die Kolonialabteilung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft eine Sitzung ab, in der beschlossen wurde, bei der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft anzugehen, daß anlässlich der Wanderausstellung im kommenden Sommer in Hamburg auch wieder eine Kolonialausstellung veranstaltet werde, damit die Kolonialpropaganda in Deutschland nicht einschlafe, wenn wir auch gegenwärtig keine Kolonien haben.

Der frühere Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Erz. Schöne, erstattete einen mit großem Interesse aufgenommenen Bericht über

die gegenwärtige Lage unserer früheren Kolonien.

von der er ein recht trübes Bild gab. Er stellte fest, daß die Mandatsmächte in rücksichtsloser und härtester Weise von ihren Rechten Gebrauch machen. Abgesehen von Südwestafrika, wo eine zum Teil aus Büren zusammengesetzte Regierung rücksichtslos vorgeht, seien aus allen anderen Kolonien unsere Landsleute vertrieben worden.

Allzu viel Freude hätten die Mandatäre aber nicht gehabt. Trotzdem sie nur die Aktiva ohne Passiva übernommen hätten, zeigt sich überall ein Defizit und man werde der Schwierigkeiten nicht Herr. In Deutsch-Ostafrika zeige sich eine vollkommene Störung des wirtschaftlichen Lebens. Der an Belgien gefallene Teil von Deutsch-Südwestafrika, der das Hauptkrankheitsgebiet war und in dem wir eine großartige, von Robert Koch injizierte Bekämpfung der Seuche eingerichtet hatten, zeige ein Umsichgreifen dieser furchtbaren Krankheit, wodurch die Bevölkerung sehr beeinträchtigt werde.

Weltwirtschaftlich seien demnach unsere früheren Kolonien völlig ausgekalltet. Der Besitz von Kolonien sei für uns notwendig, darüber müsse sich das ganze deutsche Volk klar werden. Der einheitliche Wille eines Volkes aber müsse und werde sich durchsetzen.

Im Anschluß daran berichtete Professor D. Krause (Berlin) über die Bedeutung der tropischen Länder für die deutsche Volkswirtschaft.

Vom Getreidemarkt.

Die Wirkungen des Eisenbahnerstreiks.

In dem infolge der durch den Eisenbahnerstreik entstandenen Schwierigkeiten etwas später erschienenen Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats heißt es:

Der größere Teil unserer diesmaligen Berichtsperiode stand unter dem lähmenden Einfluß des Eisenbahnerausstandes und der damit über das ganze Reich erfolgten Sperre des Personen- und Güterverkehrs. Natürlich wurde dadurch die Nachfrage für sofort greifbare Ware ziemlich dringlich, und es waren hierfür beträchtliche Aufgeländer zu erzielen. Andererseits bot hin und wieder die Befestigung der Devisen dem Produzentenmarkt eine Stütze, und nur ganz vorübergehend wurde durch einen Rückschlag von Dollar und Gulden eine mäßige Abschwächung der Preise bewirkt. Offenbar war die Grundtendenz des Marktes fest, und das brachte sich besonders zur Geltung, nachdem die Beendigung der Ausstände durchgesetzt war. Die Hauptursache für diese Festigkeit lag in dem sich immer dringlicher gestaltenden großen Futurbedarf Süddeutschlands, besonders für Weizen, aber auch zeitweise für Roggen und für Futterartikel.

Sichtlich strebt der Weizenpreis eine Annäherung an den Weltmarktpreis an, weil über kurz oder lang doch eine vermehrte Einfuhr von Weizen notwendig wird. Bis jetzt ist aber immer noch ein ziemlich erheblicher Preisunterschied zwischen Inlands- und Auslandsweizen zu verzeichnen, der sich trotz unserer Preissteigerung kaum vermindert hat, weil der Weltmarkt, Nord- wie Südamerika, seit einiger Zeit ihre Marktlage außerordentlich befestigt haben.

Der Mangel an Kartoffeln hat in den Großstädten zu verstärktem Bedarf an anderen Nahrungsmitteln wie Nudeln, Graupen, Haferflocken usw. geführt, und die Ansprüche der Hafernahrungsmittelfabriken im Getreidemarkt für die verschiedenen Getreidearten kräftiger zur Geltung gebracht.

Auch für Roggen war diesmal die Kauflust sichtlich regamer. Für Gerste sind die Käufer wieder mit vermehrten Käufen besonders feiner Ware an den Markt gekommen, für welche sie verschiedentlich über Notiz bezahlten. Hafer in Lokware ist viel gesucht, später auch durch Käufe der Nahrungsmittelfabriken lebhafter angeregt.

Von Mais war prompte Ware gesucht, doch ist diese infolge der Eisenbahnschwierigkeiten und der dadurch verursachten hohen Kosten in Hamburg nur mit erheblichem Aufgeld zu haben gewesen.

Deutscher Reichstag.

— Berlin, 14. Februar 1922.

Im Reichstage, der morgen über die schwebende Krise entscheiden soll, sind es heute zunächst Trauerworte, die gesprochen werden. Der über 30 Jahre dem Parlament angehörende demokratische Abgeordnete Conrad Hauemann hat das Zeitliche gesegnet und der Präsident des Reichstages widmet dem Verstorbenen, der sich einer großen persönlichen Beliebtheit bei allen Parteien erfreute, einen warmen, tiefempfundenen Nachruf, den das Haus stehend anhört.

Nach Erledigung kleiner Anfragen geht der Reichstag an die Beratung des Mietengesetzes. In diesem Gesetz wird zum ersten Male der Begriff gesetzlicher Mietspiegel eingeführt. Bei Berechnung dieser gesetzlichen Mietspiegel wird von der Friedensmiete (1. 7. 1914) ausgegangen. Der in der Friedensmiete für Betriebs- und Instandsetzungsarbeiten enthaltene Betrag ist abzuziehen. Das Gleiche gilt für Vergütungen, die in der Friedensmiete für die Betriebsstoffe für Sammelheizung oder

Warmwasserversorgung usw. enthalten sind. Die oberste Landesbehörde hat für die abzuziehenden Beträge Hundertsätze der Friedensmiete festzusetzen. Der sich nach Abzug dieser Hundertsätze ergebende Betrag bildet die Grundmiete. Zu der Grundmiete treten Zuschläge für die Steigerung der Mieten einer in der Vorkriegszeit vorhandenen Belastung des damaligen Grundstückswertes, die Betriebskosten und die Kosten für laufende Instandsetzungsarbeiten. Kosten der Heizstoffe für Sammelheizung und Warmwasserversorgung sind getrennt von der gesetzlichen Miete zu berechnen.

Ein deutschnationaler Antrag fordert die Ablehnung des ganzen Gesetzentwurfs, dessen Beratung Ministerialdirektor Dr. Ritter einleitet, indem er von der Vorlage behauptet, daß sie sich den wirtschaftlichen Verhältnissen des Hausbesitzes anpassen will, ohne die Mieter allzu sehr zu schädigen.

Einen Mittelweg nennt der Regierungsvertreter das Gesetz, das eine einheitliche Regelung schaffen soll. Er betont, daß man ohne die Zwangswirtschaft nicht auskomme, und daß in dem Entwurf auch soziale Gesichtspunkte reichlich berücksichtigt worden sind. In der Debatte weist zunächst der Mehrheitssozialist Silber Schmidt den anscheinend gegen das Gesetz erhobenen Vorwurf der Sozialisierung zurück, indem er darauf hinweist, daß dem Eigentümer sein Besitzum erhalten bleibe. Nachdem Silber Schmidt noch die Erweiterung der Mieterrechte gefordert hat, kommt der Sprecher der Deutschnationalen, Abg. Guttmacht, zum Wort, der für seine Partei das Gesetz rund ablehnt. Er sieht in dem Gesetz eine Beeinträchtigung der Eigentumsrechte, die er für unvereinbar mit der demokratischen Republik hält.

Der Abg. Schlad (Str.) hält die Annahme des Gesetzes im Interesse unseres Volkswohls für erforderlich. Ministerialdirektor Ritter ergriffet nochmals das Wort, um darauf hinzuweisen, daß die Regierung mit dem vorliegenden Gesetz nur einer aus der Kriegszeit geborenen Notwendigkeit Rechnung trage. Wegen die Zwangswirtschaft spricht sich der sozialistische Abg. Benthien aus, der den Entwurf für einen sehr starken Schritt zur Sozialisierung hält. Für die Volkspartei ist das Gesetz ohne die von dieser Partei gestellten Abänderungsanträge unannehmbar.

Nach längerer Ausführungen des Unabhängigen Rühl verlagert sich das Haus auf Mittwoch. Auf der Tagesordnung stehen die mit großer Spannung erwarteten Abstimmungen über die Anträge zur Regierungserklärung.

Annahme des Vertrauensvotums.

— Berlin, 15. Februar 1922.

Der Reichstag hat heute mit 220 Stimmen gegen 185 Stimmen bei 16 Stimmenthaltungen das Vertrauensvotum für die Reichsregierung angenommen.

Vor der Entscheidung.

Heute soll die Entscheidung über das Fortbestehen des Kabinetts Birck fallen. Seit Sonnabend, als der Reichskanzler die Vertrauensfrage stellte, haben die Fraktionen von der U. S. P. bis zur D. Vp. fast ununterbrochen beraten, und noch jetzt, zu Beginn der entscheidenden Sitzungen, sind diese Beratungen noch nicht abgeschlossen. So ist zu Beginn der Sitzung bei überfüllten Tribünen der Sitzungsaal verhältnismäßig leer und die Anwesenden schenken den Augenblicklich auf der Tagesordnung stehenden Gegenständen fast gar keine Beachtung.

Zunächst wird die zweite Lesung des Mietengesetzes fortgesetzt. Der Demokrat Wahr erklärt, daß man mit den gegebenen Tatsachen rechnen müsse. Wir könnten bestenfalls vielleicht in zehn Jahren ein Gleichgewicht in Wohnungsbedarf und Wohnungsbau erreichen. Medner steht grundsätzlich auf dem Boden der Privatwirtschaft, aber bei der gegenwärtigen Notlage könne man es nicht wagen, die Mietenzwangswirtschaft völlig zu beseitigen. Wenn das Gesetz scheitere, würden die Gegenstände noch verschärft werden. Mieter und Vermieter müßten eben Opfer bringen. Vielleicht sei noch eine Verständigung möglich.

Abg. Jaud (Dap. Vp.) bezeichnet das Gesetz als bürokratisch, es sei nicht auf irgend welche Praxis anhebend.

Ministerialdirektor Ritter tritt kurz der Kritik des Vorredners entgegen. Dann wird die Sitzung auf eine Viertelstunde unterbrochen.

Die Erklärungen der Parteien.

Als der Präsident die Sitzung kurz nach 4 Uhr wieder eröffnet, haben sich der Sitzungsaal und die Regierungsbänke bis fast auf den letzten Mann gefüllt. Zur Debatte steht das von den Regierungsparteien eingebrachte Vertrauensvotum und die vier Mißtrauensanträge, die von den Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, der U. S. P. und den „Leviten“ eingebracht worden sind. Ueber diese Anträge entspinnt sich zunächst eine Debatte.

Abg. Bergt (Dnat.) fragt an, ob der Kanzler mit dem Vertrauensantrag der Regierungsparteien einverstanden ist.

Abg. Crispian (U. S.) erklärt, nachdem er die Aufhebung der begonnenen Maßnahmen von Eisenbahnbeamten gefordert hat, daß seine Partei das Vertrauensvotum ablehne und es auch nicht durch Stimmenthaltung erleichtern werde.

Reichskanzler Dr. Birck sieht in dem Vertrauensvotum ein Urteil über die Gesamtpolitik der Regierung, nicht nur über die innere Politik bezüglich des Streiks, sondern auch über die Außenpolitik, die die Hauptrolle spiele.

Der Reichsverkehrsminister Groener äußert sich nochmals über die Tendenz seiner Maßnahmen gegen die Streikenden.

Der Demokrat Petersen erklärt es für die Pflicht der Parteien, sich an die Erklärungen der Regierung zu halten.

Die Kommunisten Dr. Levi und Roenen lehnen beide das Vertrauensvotum rundweg ab.

Abg. Dittmann (U. S.) erklärt, daß seine Partei die Außenpolitik der Regierung ablehne, aber ihr wegen ihrer inneren Politik das Vertrauensvotum erteilen werde.

Für die Bayerische Volkspartei erklärt Abg. Leigt, daß sie sich der Abstimmung über das Vertrauensvotum enthalten werde. Sie könne die innere Politik der Reichsregierung, besonders gegenüber Bayern, nicht in allen Teilen billigen; den Erklärungen über den Streik stimme sie zu, ebenso der auswärtigen Politik; darum werde sie die Mißtrauensanträge ablehnen.

Der Sozialdemokrat Müller-Kranken und der Zentrumsführer Marx treten dann noch einmal für den Vertrauensantrag ein. Müller weist auf die innerpolitischen Folgen im Falle der Ablehnung hin. Auf die jetzige Regierung würde dann eine noch reaktionärere folgen. Abg. Marx weist auf die große außenpolitische Bedeutung der Entscheidung hin. Von gewisser Ententeiteile drohen neue „Sanktionen“ und Genua stehe bevor.

Dann folgt die Abstimmung, an der auch sämtliche Minister, soweit sie Abgeordnete sind, teilnehmen.

Es wird zunächst über das Vertrauensvotum der Regierungsparteien abgestimmt, welches lautet:

„Der Reichstag billigt die Erklärung der Reichsregierung.“

Der Antrag wird mit 220 Stimmen gegen 185 Stimmen bei 16 Stimmenthaltungen angenommen.

Für den Antrag stimmten die Abgeordneten des Zentrums, der Demokraten und der Sozialdemokraten; dagegen die der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei, die Unabhängigen und die Kommunisten beider Richtungen; enthalten haben sich die Mitglieder der Bayerischen Volkspartei. Die Mißtrauensanträge sind durch diese Abstimmung erledigt. Die Anträge der Kommunisten auf Aufhebung der Maßregelungen werden abgelehnt.

Dann wird die Beratung des Mietengesetzes fortgesetzt.

Preussischer Landtag.

— Berlin, 14. Februar 1922.

Der Preussische Landtag beginnt seine unterbrochenen Beratungen heute zunächst mit kleineren, weniger wichtigen Angelegenheiten, die im Sandumdrehen erledigt

find. Erst die gemeinsame Beratung der großen Anträge und Anträge über die Erschließung neuer Steuerquellen für die Gemeinden, über Abänderung des Kommunalabgabengesetzes und über die Rolle der Gemeinden überhaupt fordert ein größeres Interesse heraus.

Es entspinnt sich hierüber eine ähnliche Debatte, wie sie bereits einmal im Reichstag über die Noilage der Gemeinden erfolgte. Zuerst ergreift der Zentrumsgabedordnete Sprenger das Wort, um für die steuerliche Besserstellung der Gemeinden zu plädieren. Man müsse auf die großen Kulturaufgaben blicken, deren sich die deutschen Gemeinden zu entledigen haben, um die Notwendigkeit ihrer besseren Berücksichtigung bei dem neuen Aufbau des Steuerwesens zu erkennen.

Die Erabergerische Steuerabgabebau macht der deutschnationale Abg. Martell für das Finanzjahr der Gemeinden verantwortlich. Er bittet, das vorliegende Material dem Steuerauschuß zu überweisen.

Preussischer Landtag.

— Berlin, 15. Februar 1922.

Die Noilage der Gemeinden.

Die gestern begonnene Debatte über die Noilage der Gemeinden wird fortgesetzt. Der Berliner Kommunalpolitiker Dr. von Gynern (D. Sp.) betont, daß die Ausgaben der Gemeinden, so hoch sie auch zeitigen seien, bei der herrschenden Geldentwertung immerhin sparsam seien. Wichtige Ausgaben, besonders Kultur Ausgaben, müßten zurückgestellt werden. Er fordert größere Zuschüsse vom Reich und kritisiert das Landessteuergesetz, das die Aufsichtstätigkeit des Reiches zu weit ausdehne, das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden will er in jeder Beziehung gewahrt wissen.

Ministerialdirektor Mulert vom Finanzministerium weist darauf hin, daß den Ländern und Gemeinden durch das Reich die Hände gebunden sind. Bisher sei die Finanzreform nur vom Standpunkt des Reiches gemacht worden, es sei zu hoffen, daß jetzt auch der Standpunkt der Länder und Gemeinden mehr berücksichtigt wird. Das neue Landessteuergesetz werde den Gemeinden wesentliche Erleichterungen bieten.

Abg. Dr. Wehl (U. S.) verlangt eine großzügige Sozialisierung und Kommunalförderung und Beteiligung der Gemeinden an der Ersaffung der Sachwerte.

Der Demokrat Goll wünscht eine Aenderung der jetzigen Steuergesetzgebung, bessere Beteiligung der Gemeinden an der Einkommenssteuer und Durchführung einer wahren Selbstverwaltung.

In der Abstimmung werden die vorliegenden Anträge dem Gemeinde-Auschuß überwiesen.

Man setzt dann die Besprechung der Anträge über die Entschädigung der aus Polen vertriebenen Ansiedler fort. Die bürgerlichen Redner Finge (Ztr.) und Dr. Reinhard (Dnat.) sind für die Anträge, die von dem Kommunisten Schulz-Neußölln und dem Unabhängigen Klauher bekämpft werden.

Landwirtschaftsminister Dr. Wendorf erklärt, daß auch die Regierung es als ihre Pflicht betrachte, unseren aus Polen vertriebenen Landsleuten zu helfen und die wichtigsten Elemente, die als Kulturträger in den Diten gezogen sind, in ihrem ursprünglichen Beruf zurückzuführen.

Die deutschnationalen Anträge werden darauf zum Teil angenommen, zum Teil gehen sie an den Landwirtschaftsausschuß.

Die Beratung des Entwurfes über Mittel zur Durchführung der staatlichen Polizeiverwaltung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet wird, nachdem Abg. Dr. v. Dryander (Dnat.) für und Abg. Otter (U. S.) gegen den Entwurf gesprochen haben, abgebrochen und auf morgen verlagert.

Deutsches Reich.

Strafanzeige gegen die Reichsgetreide-Belle. Wegen Wuchers und Preistreiberel hat der Landbund der Provinz Sachsen Strafanzeige gegen die Reichsgetreidebelle bzw. gegen deren verantwortliche Organe beim Landespolizeiamt Berlin erstatten lassen. Der Anzeige soll folgender Tatbestand zugrunde liegen: Die Reichsgetreidebelle vertreibt Kleie aus der Zeit der Zwangswirtschaft. Das Korn wurde seinerzeit mit 65 M. für den Rentner bezahlt. Die Reichsgetreidebelle kaufte die Kleie zu 37,50 M. für den Doppelcentner und verkauft sie jetzt mit 320 M. Sie nimmt also fast 1000 Prozent für sich in Anspruch.

Um das Beamtenrecht. Der Bayerische Beamtenbund hat den zuständigen Regierungsstellen eine Denkschrift überreicht, in der die sofortige Schaffung eines modernen Beamtenrechts sowie einer Beamtenvertretung mit der Eigenschaft einer öffentlich rechtlichen Körperschaft mit Gesetzesinitiative gefordert wird.

Erhöhung der Erwerbsteuern. Mit Rücksicht auf die kommende Erhöhung des Brotpreises und die allgemeine Steigerung der Lebenshaltungskosten hat der Reichsarbeitsminister sich in einem Rundschreiben an die Regierungen der Länder damit einverstanden erklärt, daß die Unterstützungssätze für die Erwerbsteuern und ihre Angehörigen um durchschnittlich 25 Prozent erhöht werden, für die jugendlichen Ledigen um durchschnittlich 15 Prozent.

Schulz und Ellessen in Budapest. Nach einer Meldung der „Rosa Bl.“ sollen die beiden Mörder Eraberger, Schulz und Ellessen, in Budapest eingetroffen sein, wo sie sich insbesondere des Schusses der „erwachenden Ungarn“ erfreuen sollen. In Budapest sei ihre Anwesenheit ein offenes Geheimnis.

Die Verfolgung der Erabergermörder. Wie das Budapest „Uhrblatt“ meldet, hat die Budapest Ober-Radikalschulmannschaft auf Ersuchen des Offenburger Landgerichts einen Sieckhof gegen die der Ermordung Eraberger's Beschuldigten, den Münchener Kaufmann Heinrich Schulz und den ehemaligen Oberleutnant Heinrich Ellessen, erlassen und auf ihre Ergreifung eine Belohnung ausgesetzt. Für die Auffindung der Genannten sind auch deutsche Wehrpolizisten nach Budapest gekommen, die nach Abschluß ihrer Nachforschungen wieder nach Deutschland zurückgeschickt sind.

Die englischen Truppen am Rhein. Der englische Generalleutnant Sir Thomas Morland ist zum Kommandanten des 3. Bataillons von Aldershot bestimmt worden. An seiner Stelle wird Generalleutnant Sir Alexander Godley das Kommando über die britischen Truppen im Rheinland übernehmen. Im Unterhause teilte der Kriegsminister mit, daß England zurzeit 4700 Mann am Rhein und 4800 Mann in Oberschlesien zu stehen habe. Alle diese Truppen würden zurückgezogen werden, sobald ihre Aufgabe beendet sei.

Die deutsch-polnischen Schlussverhandlungen in Genf haben Dienstag ihren offiziellen Anfang genommen. Präsident Calouder eröffnete die erste Vollversammlung mit einer feierlichen Ansprache an die Bevollmächtigten der deutschen und polnischen Regierung. Er sprach dann die feste Hoffnung aus, daß der Geist der Verbrüderung die Konferenz zu einem befriedigenden Ergebnis führen möge. Die Bevollmächtigten Deutschlands und Polens dankten dem Präsidenten für die bisherige Leitung der Konferenz und hoben ebenfalls den persönlichen Geist hervor, mit dem sie in die Schlussverhandlungen eintraten. Darauf wurde die Arbeitsmethode der Vollkonferenz festgelegt. Ein Revisionskomitee wird den endgültigen Text des Abkommens vorbereiten, dem zunächst die im wesentlichen vorliegenden Ergebnisse der ersten zehn Unterkommissionen zu Grunde liegen. Die Entwürfe sind dann der Vollkonferenz zu unterbreiten, die daher einige Tage aussetzen wird, bis die ersten Arbeiten des Komitees vorliegen.

Unter großer Beteiligung vieler Kreise fand am Dienstag die Totenfeier für Conrad Haußmann statt, der u. a. auch Staatspräsident Pieber und andere Minister bewohnten.

Am Dienstag kurz vor Mitternacht sind die Kardinal v. Faulhaber und Vertram, aus Rom kommend, in München eingetroffen.

Ausland.

Russland.

Renorientierung der bolschewistischen Außenpolitik? Die Moskauer Sowjet-Regierung beruft eine Konferenz der Vorsitzenden der Zentralerekutivkomitees sämtlicher Sowjetrepubliken und der Republik des Fernen Ostens nach Moskau ein. Als Zweck der Konferenz wird die Ausarbeitung eines Vertrages zur Vereinfachung der äußeren Politik aller Sowjetrepubliken bezeichnet. Das Allrussische Zentralerekutivkomitee verlangt, daß von der Moskauer Regierung alle Garantien zur Sicherstellung der Interessen der Sowjetunion auf der Konferenz von Genewa geboten werden. — Die Sowjetdelegation bei der Genueser Konferenz erhielt von der Regierung die Befehle, dort eine Entschädigung für die durch die Ententeblockade verursachten Verluste Russlands zu fordern.

Finnland.

Politischer Mord in Finnland. In Helsinki wurde der Minister des Innern Ritavuori ermordet. Als er vor seiner Wohnung aus dem Automobil stieg, gab der Kaufmann Ernst Tandefeldt drei Revolvergeschosse auf den Minister ab. Ritavuori verstarb auf dem Wege ins Krankenhaus. Der Mörder wird nicht für zurechnungsfähig gehalten.

England.

Die Beantwortung der deutschen Reparationsnote. Die englische Regierung hat auf die letzte französische Note in der Frage der Reparationen geantwortet. Diese Poincaré-Note hatte vorgeschlagen, die Reparationskommission mit der Antwort auf die deutsche Note vom 27. 1. 22 zu beauftragen. Die englische Regierung hat diesem französischen Wortlaut ihre Zustimmung gegeben. England hatte angeregt, daß zuvor eine Konferenz der alliierten Finanzminister zusammenzutreten sollte. Diese Besprechung der Finanzminister kann aber infolge eines dringenden italienischen Ereignisses zurzeit nicht stattfinden, sondern müßte bis nach der Klärung der italienischen Kabinettskrise verschoben werden.

Die Lage in Irland ist wieder bedenklich geworden. Die englische Regierung hat die Truppen in Irland durch die britischen Truppen suspendiert und der Minister Churhill hat im Unterhause die Er-

klärung abgegeben, daß dem Unterhause Craig unbegrenzte Verstärkungen zur Verfügung gestellt werden, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. — Die Schleiereten in Belfast gingen weiter. Bei den Kämpfen der letzten zwei Tage sind bisher 18 Personen getötet und 50 verwundet worden.

Rinderkudub in Irland. In Belfast kam es zu neuen Schieberereien. Eine Schaar Rinder wurde getroffen. Zwei Rinder wurden getötet, 15 andere mußten ins Krankenhaus gebracht werden, drei liegen im Sterben. Bei einem anderen Zusammenstoß in Belfast wurden 3 Personen getötet. In Dublin wurden 2 Banken von bewaffneten Männern überfallen, die auf der einen 5000 und auf der anderen 6000 Pfund Sterling raubten. Bei einem Überfall auf zwei Banken in Sligo wurden 4000 und 6000 Pfund Sterling geraubt. Im englischen Unterhause machte Churhill die Mitteilung, daß die britische Regierung dem Premierminister von Ulster erklärt habe, daß die Truppen bis zu jedem notwendigen Maß verstärkt werden würden, um Gesetz und Ordnung aufrecht zu erhalten.

Polen hat die Einberufung einer Konferenz der baltischen Staaten nach Warschau vorgeschlagen.

Die polnische sozialistische Partei beabsichtigt, in nächster Zeit einen Gesetzesvorschlag über die Autonomie Ostgaliziens im Sejm einzubringen.

Die Mörder Datos sind von Deutschland der französischen Polizei zur Auslieferung an Spanien übergeben worden.

Der französisch-russische Vertrag, den Stobelew in Paris mit der französischen Regierung abschloß, sichert Frankreich wahrscheinlich die wirtschaftliche Hegemonie in Rußland auf Kosten Deutschlands.

Heimatisches.

Rastätten, 17. Februar 1922.

Jugendpflege-Unterhaltungsabend. Wiederholt verweisen wir auf die Wohltätigkeitsveranstaltung des kath. Jungfrauenvereins, welche am kommenden Sonntag in der hiesigen Turnhalle stattfindet. Ein einzigartiger Abend mit buntem Programm steht bevor, edlen Zwecken dienend!

Westdeutscher Spielverband. Am kommenden Sonntag, den 19. Februar ds. J., nachmittags 2 Uhr, treffen sich im fälligen Verbandswettspiele nachfolgende Vereine: Dörscheid-Bogel (Schießrichter Kupp-Osterpai), Rastätten-Dachsenhausen (Schießrichter Butter-St. Goarshausen), Oberliesenbach-Patersberg (Schießrichter Menges-St. Goarshausen).

Wahre Phantasiepreise wurden auf der gestrigen Holzversteigerung im hiesigen Stadtwald für Brennholz angelegt. Während bei den vorausgegangenen Versteigerungen das Klafter noch mit 900—1000 M bezahlt wurde, schnellte der Preis diesmal bis auf annähernd 2000 M hinauf. Den Bietenden schien jeder Geldbegriff abhanden gekommen zu sein, da die angelegten Preise das 60fache der Friedenspreise, oder zirka 50 Goldmark für das Klafter Buchenholz ergeben.

Bom Zeitungsfriedhof. Mit dem 31. Dezember 1921 haben 166 Zeitungen und Zeitschriften in Deutschland ihr Erscheinen eingestellt. Eine Anzahl sind von täglich zweimaligem zum einmaligen Erscheinen übergegangen und kleinere Provinzialblätter haben ihre Erscheinungsweise eingeschränkt.

Miehlen, 16. Febr. Das Fest der Silberhochzeit feierten die Eheleute Georg Groß und Frau Biette geb. Ludwig. Gesundheit und frohen Mut wünschen wir dem Jungpaar bis zur Goldenen.

Miehlen, 17. Febr. Auch bei uns sind jetzt die Anforderungen zur Einkommensteuer ausgegeben worden, wobei man ersieht, daß die Steuerbelastungen in Deutschland vermehren angewachsen sind, daß es kein Wunder nimmt, wenn jedem erwerbstätigen Staatsbürger nach und nach jede Arbeitsfreude vergällt wird. Und dabei wird auf immer weitere Erhöhung der Traglasten gesonnen, ohne Rücksicht darauf, was aus Gewerbe und Handwerk schließlich noch werden soll. Ein Geschäftsmann von heute trifft die Einkommensteuer, die Umsatzsteuer, die Luxussteuer, die Gewerbesteuer, die Abgabe für Handels- oder Handwerkskammer, das Reichsnotopfer oder Zwangsanleihe und mit all diesem sind die kleinen Abgaben verschiederer Art noch gar nicht berührt. Besonders fühlbar aber wird für den Geschäftsmann die steuerliche Abzapsung dadurch, daß die Zahlung der Steuern in einer unerträglichen Weise auf ein Vierteljahr zusammenbrängt und entwickelt sich hierdurch ein richtiges Sorgen-Vierteljahr. Mancher wird sich fragen zu den obigen hohen Holzpreisen: „Woher nehmen und nicht stehlen?“ Es ist nicht bringend notwendig, daß hier ein Ausgleich geschaffen wird, daß die Abgaben in angemessenen Zwischenräumen erhoben werden, es könnten Einbußen oder Ratenzahlungen gewährt werden, die es dem Geschäftsmann erleichtern, seinen Abgabe-Verpflichtungen nachzukommen. Man soll uns nicht einwenden, dieses würde eine außergewöhnliche Maßregel bedeuten, — die steuerliche Belastung der Geschäftslente und Handwerker, ist heute auch etwas außergewöhnliches. Das Reich hat doch ein Interesse daran, sich zahlungskräftige Steuerzahler zu erhalten, deshalb darf auch das Fortbe-

stehen des Geschäftsmannes und Handwerkmannes nicht geschädigt werden. Hoffen wir, daß dieses auch in Wirklichkeit geschieht.

Oberlahnstein, 17. Febr. Der Kreisverband für Handwerk und Gewerbe im Kreise St. Goarshausen hält am Sonntag, den 19. ds. Mts., vormittags 10 Uhr im Restaurant Stigen zu Oberlahnstein (am Bahnhof) eine Ausschusssitzung ab, zu der die Vorstehenden bzw. deren Stellvertreter aller Gewerbevereine und Innungen eingeladen sind. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Anstellung eines Geschäftsführers und die bevorstehenden Wahlen zur Handwerkskammer. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist die Anwesenheit aller Ausschusssmitglieder unbedingt erforderlich.

St. Goarshausen, 16. Febr. Nachdem die strenge Kälte nachgelassen hat, ist der Eisgang auf dem Rhein auch etwas zurückgegangen, so daß die größte Gefahr für die Schifffahrt aufgehoben ist. Wiederholt schien es, als ob der Rhein stellenweise zufrieren könnte; so an der Loreley, wo sich das Eis staut. Unterdessen ist jedoch auch hier das Eis abgetrieben worden.

Höchst, 15. Febr. Bei den Angeboten zur Lieferung der Schreinerarbeiten für die Offizierswohnungsbauten an der Oberfeldstraße ergab sich eine kaum glaubliche Submissionsblüte. Der Unterschied zwischen der höchsten und niedrigsten Forderung beläuft sich auf 800000 Mark. Das höchste Gebot hatte eine Frankfurter Firma, das niedrigste die Firma Bernhard in Mainz eingereicht.

Vermischtes.

Großfeuer in Köslin. In Köslin (Pommern) wurde durch ein Großfeuer das ganze Geschäftshaus Markt 7, in dem sich auch der städtische Arbeitsnachweis befindet, vernichtet. Die bereits brennenden Gebäude einer benachbarten Spirituosenfirma, in deren Räumen große Vorräte lagerten, konnten gerettet werden.

Eine Ehe tragödie in Nürnberg. Der erste Direktor des bekannten Nürnberger Warenhauses Eduard Kohl wurde, während er ahnungslos am Frühstückstisch saß, von seiner eigenen Frau, die das Dienstmädchen zu einer Beforgung weggeschickt hatte, durch einen Schuß in den Hinterkopf getötet. Die Täterin brachte sich dann selbst einen Schuß bei, dem sie inzwischen erlegen ist. An der Wand ihres Schlafzimmers fand man ihre Feuerbestattungsanzeige angeheftet. Die Feststellungen ergaben, daß die Tat wegen ehelicher Zwistigkeiten erfolgt ist.

Selbstmord einer ganzen Familie. In Kiel ereigt zurzeit eine große Schieberaffäre die Deffentlichkeit. Vor einigen Tagen erschloß sich der Zigarrenhändler Mademann. Es verlautet, daß er durch Verprechungen großer Gewinne sich Geld verschafft habe, das er nicht habe zurückzahlen können, als die mißtrauisch gewordenen Geldgeber es zurückverlangten. Frau Mademann und ihr halbjähriges Kind sowie die Mutter der Frau fand man jetzt ebenfalls tot auf. Sie hatten sich mit Gas vergiftet. Wie aus einem zurückgelassenen Briefe der Ehefrau hervorgeht, will sie die Tat aus Verzweiflung begangen haben, da sie von den angeblichen Gläubigern ihres verstorbenen Mannes mit rücksichtsloser Härte bedrängt worden sein soll.

Ein verhängnisvoller Grubenbrand. In einem Blindstich der Gleiwitzer Grube brach ein Stachelbrand aus, wobei 75 in der Grube befindliche Bergleute durch Kohlenoxydgas getötet wurden. Zwei von ihnen mußten in das Knappschaftslazarett gebracht werden. Die übrigen sind wieder wohlhaft.

Das tödliche Liebeswerk. Der Vertreter Dr. Naniens in Moskau, Gorvin, meldet in einem Radiotelegramm, der Chef der Sektion für russische Fragen des Internationalen Arbeitsamtes, Prof. Car da, der im November 1921 mit der Hilfskommission Dr. Naniens für das hungernde russische Volk nach Rußland abreist war, erkrankte auf einer Reise ins Wolgagebiet an Typhus, dem er nun erlegen ist.

Schweres Straßenbahnunglück in Dalmatien. Auf der Strecke Raagusa-Gravosa in Dalmatien, die völlig vereist ist, entgleit ein Straßenbahnwagen, stante die steile Straße hinab und zerstückte an einer Mauer. Der Wagenlenker und vier Studenten blieben auf der Stelle tot. 16 Fahrgäste wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Der Hungerstreik der kommunistischen Festungsgesangenen in Marburg a. Lahn ist nach fast achtstägiger Dauer abgebrochen worden. Die Gefangenen nehmen wieder Nahrung zu sich.

2,4 Milliarden Streifschaden. Ueber die ungeheuren Kosten, die der Eisenbahnstreik und der städtische Streik in Berlin verursacht haben, liegen jetzt einige amtliche Zahlen vor. Die Reichsverkehrsverwaltung berechnet den Einnahmenschwund während des Streiks auf 1,8 Milliarden Mark, den Schaden durch Materialzerstörung usw. auf etwa 500 Millionen Mark, die Stadt Berlin hat Ausfälle von 50 Millionen Mark Einnahmen und etwa 12 Millionen Mark Materialschaden. Dazu kommen die Ausgaben für die Technische Nothilfe, so daß Reich und Stadt Berlin allein einen vorläufigen Schaden von 2,4 Milliarden Mark rund herausrechnen. Bei diesen Berechnungen sind natürlich nicht die ungeheuren Schäden eingerechnet, die der Industrie, der Geschäftswelt und vielen Privaten durch den Streik entstanden sind.

Die vereiste Ostsee. Die Schwierigkeiten an der Ostsee durch die ungünstige

Erwitterung haben noch keine Verringerung erfahren. In Prunshausen wurde die Einwohnerzahl durch Quarantäne zur Hilfe herbeigerufen, weil die Landungsbrücke und die Badeanstalten durch das Eis gefährdet waren. Es mußten große Fächer in das Eis geschoben werden, um die Bauten zu schützen. Umweit Arkona sind drei Dampfer vom Eise eingeschlossen. Der Steiner Dampfer „Strahlend“, der schon seit längerer Zeit vom Eise eingeschlossen ist, ist durch den Eisbrecher „Preußen“ befreit und in den Stettiner Hafen gebracht worden.

Aus aller Welt.

Die steigende Teuerung. Die Teuerung hat im ersten Monat des neuen Jahres wieder zugenommen. Nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamts ist die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Heizung, Beleuchtung u. Wohnung) vom Dezember 1921 zum Januar 1922 von 1550 auf 1640, demnach um 5,8 Prozent gestiegen. Gegenüber Januar 1921 bedeutet dies eine Steigerung um 73,7 Prozent, gegenüber Mai, dem billigsten Monat des vergangenen Jahres, um 86,4 Pr. Weniger stark als im Vormonat trugen im Berichtsmontat Erhöhungen der Ausgaben für Heiz- und Leuchtstoffe zu der Steigerung der Lebenshaltungskosten bei. Die Wohnungsmieten haben sich in einer Reihe von Erhebungsgemeinden erhöht. Bedeutend stärker haben sich die Kosten für den Er-

nährungsbedarf gesteigert. Die Indexziffer für die Ernährungsausgaben allein stieg von 2088 auf 2219 oder 6,3 Proz. Billiger wurden seit dem Vormonat nur die Gette, deren Preis sich bis Mitte Januar recht erheblich ermäßigen konnte. Inzwischen haben die Gettreise allerdings wieder zugenommen. Dagegen wurden — in einer größeren Reihe von Erzeugungsgemeinden — Brot und fast allgemein Rindfleisch, Fische, Jüder, Kartoffeln und Gemüse wesentlich teurer. Für die übrigen Lebensmittel war die Preisbewegung nicht ganz einheitlich.

Beibehaltung der Getreideumlage. Gewissen Gerichten gegenüber, die von der Abticht der Regierung sprechen, die Getreideumlage auch für das Wirtschaftsjahr 1922-1923 beizubehalten, wird festgestellt, daß nach der Auffassung der Reichsregierung im gegenwärtigen Zeitpunkt eine Entscheidung darüber, ob das Umlageverfahren für das kommende Wirtschaftsjahr aufgehoben werden kann oder beibehalten werden muß, noch nicht möglich ist, weil die Entwicklung der gesamten maßgebenden wirtschaftlichen Verhältnisse nicht klar genug abzusehen ist.

Die Arbeitsleistung der Lokomotivführer. Die Lokomotivführer sind von monatlich 208 Dienststunden, welche sie insgesamt leisten, 70-80 Stunden im Monatsdurchschnitt auf der Maschine tätig. Die übrige Zeit ist Bereitschaft oder Wartezeit. Die einzelne Lokomotive leistet durchschnittlich täglich nur 81 Kilometer. Auf eine Pro-

lokomotive entfallen jährlich 680 000 Mark an Personal- und Sachauswand. Nach einer im Reichsverkehrsministerium herrschenden Auffassung könnte bei besserer Ausnützung des Personals eine Freimachung von 1000 Lokomotiven für andere Arbeit erzielt werden, was — ungerneht — den durch diese Maschinen bewirkten Nutzen — eine Jahresersparnis von 680 Millionen Mark bedeuten würde.

Berichtliches.

Ein großer Schieberprozeß begann vor dem Essener Landgericht. Im Mittelpunkt der 3 Angeklagten steht der ehemalige Kommissar vom Noten Kreuz, Ernst Mudra, dem zur Last gelegt wird, Veruntreuungen und Schiebung im Betrage von mehreren Millionen Mark zum Nachteil des Noten Kreuzes verübt zu haben. Mudra beklagte bei Ausbruch der Revolution einen Posten bei der Zivilverwaltung in Belgien. Als im November 1918 die Verwaltung in Belgien aufgelöst wurde, blieb Mudra noch vorübergehend auf seinem Posten und ließ den Rest der noch vorhandenen deutschen Bekleidungsgegenstände in Eisenbahnwaggons verladen und nach Deutschland schicken, wo sie zum Teil her nach verschwinden sind.

Zum Tode verurteilt. Das Volksgericht in München verurteilte den Tagelöhner Polivka wegen Mordes zum Tode und seinen Mitschuldigen, den Kutcher Mathias Maier, wegen Beihilfe zu

15 Jahren Zuchthaus. Die beiden hatten vor zwei Jahren in der Nähe von München einen Mördergehilfen ermordet und beraubt.

Die Revision im Marburger Studentenprozeß verworfen. Der erste Strafsenat des Reichsgerichts verwarf ohne nähere Begründung die Revisionen im Marburger Studentenprozeß.

Nur die vom Berliner Schwurgericht zu neun Jahren Zuchthaus verurteilte Frau Singh hat ihr Rechtsanwältin Revision angemeldet.

Das Kriegsgericht in Posen verurteilte den Militärbeamten Kaszewski aus Posen, der in seiner Eigenschaft als Wirtschaftsoffizier 480 000 M. unterschlagen hatte, zum Tode durch Erschießen.

Handel und Verkehr.

Der Stand der Mark. Es kosteten nach den amtlichen Notierungen der Berliner Börse am

Table with exchange rates for various currencies: 100 holl. Gulden, 100 belg. Franken, 100 dänische Kronen, 100 schwed. Kronen, 100 ital. Lire, 1 engl. Pfund, 1 Dollar, 100 franz. Franken, 100 schweiz. Franken, 100 hschw. Kronen.

Reichsgräfin Gisela.

Roman von E. Marlitt.

Schluß (Nach- und verboten.)

Die Baronin hatte bis dahin mit abgewendetem Gesicht in einer fernen Fenster- nische gestanden. Jetzt fuhr sie herum: die dämonisch schönen Augen funkelten in tiefster Gereiztheit und Wut.

„Ach, du kannst es ja ganz vortrefflich, das alte Lied, das auch die zuvorkommende Welt stets antimmt, wenn ein Haus zusammenbricht: Die Frau ist schuldig!“ lachte sie auf. „Schade, mein Freund, daß ich so oft zugegen war, wenn du in Baden-Baden, oder in Gombura, oder wie sie alle heißen mögen die verführerischen grünen Tische, knollst zum Verzweifeln hattest...“

„Es fällt mir nicht ein, zu seuenen oder auch nur noch eine Silbe zu meiner Verleumdung zu verlieren. Wer, wie ich, im Begriff ist, einen dunkeln Weg anzutreten...“

„Nawohl, dunkel, dunkel!“ unterbrach sie ihn und trat um einen Schritt näher an ihn heran. „Mit der Erlässung ist es freilich aus und vorbei.“

„Nun, die weißen Arme, die die Sonne seiner Augen gewesen waren, und schüttelte sie in- armmia.“

Sie riß sich los und flüchtete nach einer Tür, aber ihre zurückgewendeten Augen hingten mit unverborgener Absicht an den Händen, die sie zum erstenmal schonungslos gepackt hatten.

„Du sollst mir nicht mehr nahe kommen — mir arant vor dir!“ rief sie hinüber. „Du fängst es schon an! Anders du mir die Schuld aufbürdest, willst du mich zwingen, in Gemeinschaft mit dir ihre Folgen zu tragen!...“

„Das war der letzte Schlag für den von der Sonnenhöhe einer beneideten Lebensstellung, eines angenehmen Glückes in den tiefsten Abgrund hinabstürzenden Mann — es konnte keiner mehr kommen; aber auch keiner konnte sich in der Wirkuna mit den letzten wenigen Worten messen, die der rote Frauenmund so unbarmherzig hinwarf.“

Der Minister taumelte nach der Tür, als wolle er das Zimmer verlassen, allein die Hände schienen ihm treulos zu werden — er lehnte sich mit bedecktem Gesicht an die Wand.

„Nun, als mir deine Hand und fleh mich noch einmal an,“ saate er mit brechen- der Stimme.

Sie verschränkte die Arme fest unter dem Buis und drückte sie und das Gesicht tief in die Polster.

„Nun, sieh auf — wir sehen für immer auseinander!“

Die Gestalt reate sich nicht — kaum, daß man das Heben und Sinken der atmenden Brust sah.

Er biß mit wildem Schmerz die Zähne zusammen und verließ das Zimmer.

Der Minister schritt mit rückwärts gestreuten Händen durch die Alleen des Schlossgartens... Das alte und lübelte und schmeterte aus dem Saal hernieder, und die Kerzen flammten, die man noch an-

gezündet hatte auf den Wint des Mannes, der jetzt als Bettler helmatlos drunten umherirrte.

Und nun rollte der fürstliche Wagen vor. Mit möglichster Vermeidung alles Geräusches und Aufsehens erschien die schwächliche Gestalt des Fürsten, umgeben von den klüsternden Herren seines Gefolges, in der Halle.

Bei diesem Anblicke baßte der tiefgefallene Mann in der dunklen Allee die Hände und schloß sie wild und wiederholt gegen die Brust.

Der Wagen rollte davon, und die Musik droben machte auf eine Pause — es wurde für einen Augenblick totentill im ganzen weiten Garten. Noch einmal scholl das donnernde Gepolter der fürstlichen Equipage herüber — sie fuhr über die Brücke — das war das Ende der „alänzenden Genuatung“, die der Fürst seinem Günstling „den Schreier“ gegenüber eben wollte... .

Seltam — hatte der angewandte, elegante Kavaliere seine schwierige Mission doch nicht mit der angewohnten Meisterschaft durchgeföhrt, oder war die tanzende Menage da oben bereits zu aufgekürt, um sich eine „Doppilae“ aufbinden zu lassen? ... Wagen auf Wagen fuhr vor, und die geschmückten Bestalten schlüpfen schon und eilte hinein, als gelte es Flucht, schnelle Flucht.

Die Klänge des Orchesters erbraunten übermals — sie hallten fast schauerlich von den Wänden des geleerten, mächtigen Saales wider, und die wenigen tanzenden Paare flohen an den Fenstern hin, wie die letzten verlorenen Seelen eines bachtan- tischen Festes, die sich an der überhäumen- den Luft nicht satt trinken können.

Der Minister schritt weiter und weiter. Sein Fuß verirrte sich immer tiefer in die abgelegenen Boskette des Schlossgartens, die in künstlich gehaltenen Wildnis die tiefste Ruhe atmeten, kaum daß ein aufschreuen- der, schlaftrunkener Vogel durch die Zweige flatterte, oder der Nachwind hoch oben durch die Ulmenkronen strich. Jetzt wurde es lebendig in dieser Todesstille — ätzende Senzer entflohen den Lippen eines juchend aufsaecnden Menschen; in wilder Hast wühlte er sich durch pfladloses Gebüsch, die gewaltiam niedergebrosenen Zweige knackten und schlugen rauchend zurück in das Gesicht des nächtlichen Störers.

Halbverloren taumelten noch einzelne Klänge der Ballmusik herüber, dann verstummten auch sie, und jetzt mit dem zwölften Schlag, den das Neuenfelder Firm- glöckchen sittern verhallen ließ, rollte und donnerte es noch einmal von ferne — das war der letzte Wagen, der von bannen fuhr.

Das Auge des Ministers richtete sich starr auf den feurigen Würfel des Schloßes, der noch einen kurzen Moment leuchtete durch das klüsternde Laub flim- merte.

Dann sanken die Kronleuchter des Saales, und geschäftige Hände löschten Kerze um Kerze, die einem schauerlich ge- strahlenden Feste geendet hatten. Die lauen, strahlenden Linien der Korridore ver- schwanden spurlos in der Nacht — ein Licht um das andere verlant — dort blickte noch eins hin und wieder, es lief mit dem Feuer- wächter, der seine Runde machte... da er- lösch es und mit ihm fiel ein Schuß in den abseueren Bosketten des Arnberger Schloßgartens... .

„De wilbert einer,“ saaten die aufge- schreckten Schläfer in Neuenfeld, drehten sich um in ihren Betten und schliefen weiter den Schlaf des Gerechten... .

Es war im Monat September. Der erste herbe Hauch des Herbstes mißte sich in die Sommerlüfte und betupete die Waldwipfel hier und da mit schwach-röt- lichen Tinten und einem leichten Goldduft. Tief im geschlückten Herzen des Waldes hielt sich noch die volle, wonnige Sommerwärme verstedt: sie lag auf dem kräftig wuchern- den Rasen, der den Kiesplatz vor dem

Waldhaute einlakte, und bestreute ihn un- ermüßlich mit Glodenblumen. Sie waren übrigens heute nicht der einzige Schmuck des Waldhauses. Ueber der Terrasse, einen Turm mit dem anderen verbindend, schwebten Blumenwinden, und auch die gewaltige eichene Haupttür, die in die Halle führte, umlängte eine dicke Eichenlaubair- lande. Selbst auf den lockigen Äpfeln der steinernen Edelknaben lagen Fleurkränze, und lange blätterreiche Brombeerkränze wanden sich um die Raadhörner, in denen das Salakl verneinert schlief. Diese letzte- lame Ausschmückuna hatte „Parrers Möd- chen“ durchgeföhrt — „die armen Männer“ sollten doch auch ihre Freude haben.

Nach seillicher geschmückt aber erschien das traute Haus innen. Wohin der Blick fiel, in Wirlanden und Baisn, selbst auf den Steinfliesen der Halle lachten und strahlten die bunten Häupter der Georginen, Astern und Spätrosen, und aus der geöffneten Tür des südlichen Turmzimmers wehten die Däfte der vornehmen Heliotropen.

Was alles wukte heute die geschwäpige Fontäne vor dem Waldhause zu erzählen! ... Der Mann mit der majestätischen Nittergestalt, der dort haunte, hatte heute in der Abendstunde neben „dem schönen, blonden Mädchen im blauen wallenden Gewande“ gestanden — nicht in der sein ehrbaren Weiße wie sie der Brauch und das Her- kommen vorschreiben — nein, nein, sein starker Arm hatte fest und innig die zu- sammengehauerte schlanke Gestalt um- schlungen in dem Augenblick, als die Abend- ionne golden durch das Fenster der Neuen- felder Dorfkirche auf sein und des Mäd- chens Haupt senkten war und der Piarre mit ergreifenden Worten den Bund ihrer Herzen eingeleitet hatte... . Dann waren sie still und stilllich, nur zu zweien, durch den Wald gewandelt, und der Mann hatte sein junges Weib buchstäblich über den blumenbestreuten Kiesplatz in sein Haus getragen.

Vertol Ehrhardt hatte in einer fast fieberhaften Anait seine möglichst rasche Ver- einigung mit Gisela betrieben. Der Piar- rerin gegenüber war ihm das Geständnis entwichen, daß ihm das schreckliche Schick- sal seines Bruders, der Berrat, den ein Weib an ihm geübt, einen unauslöschlich schlimmen Eindruck gemacht habe — er würde nicht eher ruhia sein können, bis er sein uneheliches Mädchen in das Waldhaus gerettet habe... . Nie durfte die Witwe des Barons Kleury in seiner Gegenwart an- nannt werden. Sie selbst mochte aber auch im Lande nicht mehr von sich reden — sie hatte sich mit der kleinen Pension, die ihr der Fürst gewährte, nach Paris zurückge- zogen... . Auch Frau von Herbed war aus der Gegend verschwunden. Sie bezog ein Jagrschloß von Gisela und lebte verassen in einer kleinen Stadt „ihren Erinnerungen“.

Eine leichte Dämmeruna webt bereits um das Waldhaus. „Der Portugiese“ hält sein junges Weib umschlungen und tritt mit ihr heraus auf die Terrasse. Noch fliekt der Brauschleier von ihrem Haupt, und auf der weißen Stirn liegen die zartgebogenen Myrtenblätter. Mit zurückgeworfenem Kopf sieht sie unverwandt in das schöne Antlitz dessen, der sie hier im tiefen, däm- mernenden Wald alsichiam einmauern will.

„Wie leuchtet dieses Antlit!“ Der Mann, hinter dem eine düstere Vergangenheit voller Kämpfe und Schmerzen liegt, sieht am himmlischen Ziel. Sein höchstes Kleinod hält er in den Armen. Der Mann im Waldhause sieht glückliche, zufriedene Gesichter, wohin sein Blick sich wendet. Das lächerliche Fagen nach Aemtern und Orden bringt nicht herein — dafür kommt das höchste Streben, das die Menschenseele erfüllen soll, das Bestreben nach innerer Ent- wicklung und Vereinnung um so besser zur Geltung.

„Gisela!“ ruft es schnarrend und miß- läubend neben der jungen Dame. Sie wendet sich überrascht um — der Papagei schwingt sich lustig auf seinem Ring, und in

der Haustür steht lachend der alte Sievert... . Das bräunliche Weiß steckt ihm beide Hände entgegen; er hat dem Voael mit un- säglicher Mühe den Namen der süntigen Hausfrau eingelernt und die letzten schau- derhaften Worte des sterbenden Herrn von Eschbach aus dem Gedächtnis des Tieres vermischt... . Er nimmt lacht und behutlam die abotenen feinen Finaer zwischen seine großen, braunen Hände, und was Gisela nie geahnt, die alten, finsterbräunenden Augen können auch leicht schimmern.

Und jetzt tritt auch die Piarrerin aus der Halle — sie hat einen Schal um die Schultern geschlaagen und will heim.

„Nun, das Fräulein, ich habe den Tee- Tisch drin hergerichtet, denn von der Liebe allein lebt man nit.“ meinte sie schelmisch und deutete nach dem einen Fenster des südlichen Turmzimmers, das nach der Ter- rasse mündet... . In der heimlichen Däm- meruna da drin, fast auf derselben Stelle, wo einst die Teemaschine der alten, blinden Frau gestanden, lodert die kleine, blaue Flamme, die den Abend in der Wohnstube so behaucht und gemüßlich macht.

„Und nun, Gott sei mit euch, ihr lieben, lieben Leute!“ saate die Frau und ihre klaravolle Stimme schmilzt in Weichheit.

Der „Portugiese“ läßt ihr ehrfürchtig- voll die hartarbeitete Hand, und Gisela legt die Arme um ihren Hals. Dann steigt sie die Treppe hinab und schreitet festen, fräftigen Schrittes in den Wald hinein.

Allmählich fliekt ein silberglänzendes Licht über Waldwipfel, Haus und Wiese — der Mond steigt arsch und voll herauf. Wieder steht er auf der Terrasse eine hohe, majestätische Männergestalt stehen, an die sich ein junges Wesen hingebend schmiegt; aber diesmal werden die Schwüre, welche die klüsternden Lippen austauschen, nicht ge- brochen werden!

Ende.

Advertisement for Pfeiffer & Dillers coffee-essenz featuring a coffee cup illustration and text: „So fein, so ergiebig - so sparsam, so rein - das muß Pfeiffer & Dillers kaffee-essenz sein!“

Geschäftliches. Die Reichsmonopolverwaltung für Branntwein beginnt im hiesigen Bezirk mit dem Verkauf ihrer Erzeugnisse. Zur Herstellung derselben werden nur besserer Spirit und reinste Zutaten, die einer vor- herigen Prüfung unterliegen, verwendet; die Trint- branntweine haben daher einen reinen und angenehmen Geschmack.

Zunächst gelangen „Klozer“ (Trintbranntwein nach Nordhäuser Art), „Kümmel“ mit Jüder geföhrt, „Wach- holder“ und „Aquaavit“ zum Verkauf. Die Monopol- verwaltung übernimmt die volle Gewähr dafür, daß die auf den Flaschenaufschriften angegebene Weingeist- stärke genau innegehalten wird und daß jede Flasche 1/4 Liter Trintbranntwein enthält, auch wenn die von der Flaschenfabrik zu groß gefüllte Flasche nicht ge- nügend gefüllt erscheint. Der Preis einer Flasche der obengenannten Sorte mit einer Weingeiststärke von 35 Mannhunderteilen beträgt zurzeit 31 M., einschließlich Glas. Leere Flaschen werden zu einem Preise von 1 M. zurückgenommen.

Die Firma August Gysen, Niederlahnsheim a. Rh., hat den Vertrieb für den Bezirk Niederlahnsheim a. Rh. übernommen; sie beliefert das Publikum nicht un- mittelbar, sondern nur durch Wiederverkäufer, sie stellt jedoch dem verbrauchenden Publikum mit Angaben über Namen der Wiederverkäufer zur Verfügung.

Die Kaffee-Rot ist Ihnen fremd, obwohl Bohnen- kaffee knapp und fast unerschwinglich ist, weil Sie sich ein feines Kaffee-Getränk mit Pfeiffer & Dillers Kaffee- Essenz bereiten können. Die Kaffee-Essenz bewirkt eine auffallende Ersparnis an Bohnen- oder Getreide-Kaffee und nugt deren Stoffe gründlich aus. Pfeiffer & Dillers Kaffee-Essenz ist ein Kaffee-Zusatz von steter Reinheit, unerreichter Ausgiebigkeit und gibt jedem Kaffee-Getränk den gesuchten feinen, kräftigen und echten Kaffee-Geschmack.

